

OMAHA TRIBUNE
PUBLISHED BY VAL J. PETER, Pres.
1511 Howard St. Omaha, Neb.
Telephone Douglas 3700

Preis des Tagesblatts:
Durch Träger, per Woche — 10c
Durch die Post, per Jahr — \$4.00

Preis des Wochenblatts:
Bei letzter Vorauszahlung,
per Jahr — \$1.50
Wochenblatt erscheint Donnerstags.

New York Office, The German News-
paper Alliance, 45 West 34th St.
Omaha, Neb., 7. April, 1914.

Die unlogische Bankbesetzung.

Einen wie großen Fortschritt in finanzieller und volkswirtschaftlicher Beziehung das neue Bankgesetz auch sein mag, die Einbeziehung der Reservebankbesetzung ist jammerschmerzhaft ausgefallen.

Der in die Augen springende Fall betrifft Omaha und Nebraska. Jeder einseitige Mensch, es braucht kein Finanzfachverständiger zu sein, weiß, daß Omaha den Handelsmittelpunkt der Mittelmittellstaaten bildet.

Aber nicht allein war dies dem Handel Nebrasas und Omahas ein Ausflugsziel in's Gesicht, selbst St. Louis, Missouris Metropole, ist mit dieser Entscheidung durchaus nicht einverstanden.

Der Vorzug muß sich auch Omaha machen. Omaha muß jetzt alle Segel spannen, daß es erhaben ist über den Gefahren einer politischen Grundsee.

Der Abgeordnete Sims ist der Held des Tages. Denn er wird in die Geschichte übergehen als der Verfasser der Widerstandsbill, mit welcher der Präsident einen so großen Sieg über seine eigenen Parteigenossen erröchten hat.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Omaha, Neb.
Tel. Doug. 191

Die rote Mine.

Erzählung von R. V.

„Ergen Sie mal, Doktor, wenn Sie nun die ganze Kriegszeit überleben, was hat eigentlich das merkwürdigste Erlebnis?“ fragte einer der Herren, die rund um den Kamin in den tiefen Ledersesseln saßen.

Der englische Arzt, der am Krankenbett als Leiter eines großen Feldhospitals teilgenommen hatte, lächelte überlegend:
„Das ist ganz einfach gefragt,“ sagte er langsam, „es ist sogar eine Frage, die ich mir selber manchmal gestellt habe. Aber dieses Erlebnis, das ich für das bedeutendste halte, hat eigentlich nichts mehr mit dem eigentlichen Krieg zu tun. Es war nämlich, als wir die rote Mine trafen.“

„Ach, eine Weibergeschichte,“ sagte einer der Herren gähnd und griff nach der Zigarettenkassette.
Der Doktor lachte:
„Sie irren sich, es hat mit Weibern nichts mehr zu tun als mit Männern, es vertritt die beiden landläufigen Begriffe höchstens ein bißchen, wenigstens in seelischer Beziehung.“

„Neben Sie nicht so geheimnisvoll, Doktor, was über wo ist die bewußte Mine?“
„Sie schwamm im Ägäischen Meer!“

„Was machte sie?“ fragten die Herren erstaunt.
„Nun, ich sehe schon,“ sagte der Arzt, „ich muß von Anfang an erzählen. Also es war auf einem kleinen Passagierdampfer, irgend eine italienische Linie, die ihre schmutzigen Votivboote da unten laufen ließ. Der erste Balkankrieg war vorbei, und ich wollte von Saloniki nach Smyrna herüber, wo ich ein Militärärztchen einrichten sollte. Den Befehl hatte ich vom Ministerium bekommen, wie ich hinten, war meine und Alahs Sache. Man hat Alah überhaupt in diesem Kriege ein bißchen viel bemüht. Ra, das gehört nicht hierher. Auf dem Dampfer waren noch ein paar Passagiere, in der zweiten Klasse russische Heiligensalben, griechische Kaufleute, lebanonische Gauner und ähnliche Lehmannen. In der ersten, also mit mir zusammen, ein russischer Offizier, der irgend etwas Diplomatisches in Saloniki auszurichten hatte, ein italienisches Ehepaar, sehr nette und lärmende Leute, die nach Kleinasien zum Feigenverkauf wollten, und zwei amerikanische Zeitungsjournalisten. Und dann war noch ein englisches Ehepaar da, jung, sehr gut erzogen, ohne erstrennbar. Ganz schön, das ansehend, irgend einer neuen Welt folgend, dort unten schlafend-kummeln wollte.“

„Während nun unser Dampferchen ziemlich langsam dahinruberte — die vielen kleinen Inseln und Riffe machten ein elendes Fahrwasser — da wurden wir alle natürlich näher miteinander bekannt. Eines Mittags saßen wir friedlich bei Tisch und klappten einträchtig über das Essen, da gab es einen Knall, und das Schiff ging plötzlich mit halber Kraft. Gleich darauf kam der Kapitän und sagte, wir wären hier bei Kap Drepano, und da sollten wir Minuten herumschwimmen.“

„Wo kommen hier Minen her?“ fragte ich ungläubig. Der Kapitän lachte:
„Die Türken haben doch im Anfang des Krieges den Hafen mit verkenterten Minen gesperrt. Diese Dinger sollen sich von Rechts wegen selbsttätig unschädlich machen, wenn sie vom Unter löst werden und abschwimmen. Aber wie ich die tüchtige Wirtschaft kenne, sind bloß die unschädlich, die noch fest in der Hafeneinfahrt liegen, die Ausreißer sind alle gefährlich.“

„Es genügt,“ sagte der Kapitän, „so'n Ding hat etwa einen Zentner Schießwolle im Leibe. Und damit kann das größte Kriegsschiff in die Luft fliegen!“
„Wie arbeitet denn so eine Mine, kann man sich da nicht schültsen?“

„Rein,“ sagte der Kapitän, „die Madonna und alle Heiligen können uns schützen, wir nicht. Es ist ein großer eiserner Kops und schwimmt in Wasser. Oben darauf sind ein paar fauregefüllte Glasrohre in Metallröhren. Wenn ein Schiff barankert, biegt sich das weiche Weiswasser, die Glasrohre zerbrechen, die Säure läuft aus und — bum, die Explosions ist fertig!“
„Es schlug ein Kreuz, machte ein rasches Gesicht und ging wieder an Deck.“

„Ich waren alle ein bißchen verzerrt, denn wir begegnet schließlich einem einmütigen mit Schießwolle, ohne sich wehren zu können? Aber da war nichts zu machen. Wir saßen langsam weiter, und als es draußen auf der See dämmerte, obendraß etwas passierte war, hatten wir alle wie aus einer ungeheuren Resonanzkammer heraus, das Geräusch, als wäre die gefährliche Strecke unter uns.“

„Plötzlich machte das Schiff einen förmlichen Sprung, die Schiffschraube rüllte und kollerte, als ob sie sich in lauter Pfostenreihen drehte, und die Maschine stand still. Gleich darauf spürten wir, wie das kraftlos gewordene Schiff in den Wellen zu schaukeln anfing.“

Wir saßen uns alle verblüfft und nichts begreifend an, dann bligte in allen Richtungen nur ein Gedanke auf — ein Satz, ein Sprung — zur Tür — auf Deck! —

Oben gab es einen merkwürdigen Anblick. Die Dechanten, die sonst um diese Zeit zappelig und schreiend auf dem Deck herumwatschelten, standen starr und steif, die gelben feinen Gesichter alle nach einem Punkt wie von einem Magnet gezogen — die Matrosen standen am Bordrandgeländer und starrten ins Wasser; da vorn stand der Kapitän und stierte auch hinunter. Keiner sprach, keiner von uns fragte, wir verstanden alle, was los war.

Dort, gerade in dem blinkenden Streifen, den die Sonne über das Wasser warf, vielleicht hundert Meter noch vorn, lagte eine Kugel in den Wellen, oder eine Lanze, den rotgeflämmten Rauch nach oben, und daraus ragten vier kurze gebogene Röhre wie Fühlhörner dicht nebeneinander. Und dieses rote Ding hüpfte mit den Wellen, kopfa, immer lustig — zwei Wellenköpfe hin, einer zurück — schwamm im Wasser — auf uns zu! —

Unser Schiff machte keine Fahrt mehr; warum es seinen Gegenstand gab, weiß ich nicht, vielleicht hätte es gar nichts genutzt oder der Kapitän hätte das Kommando verweigert. Und die Mine da vorn, wir alle wußten, daß es eine war — hüpfte immer näher, immer lustiger; es sah aus, als ob ein Teufel mit seinem roten Bauch durchs Wasser lachte. —

Wir saßen uns in die Kugel — bloß und still. Wohl jedem fiel ein, was der Kapitän von dem Zentner Sprengstoff erzählt hatte, und die rote Mine war schon mindestens um zehn Meter näher gekommen! Der erste, der sprach, war der russische Offizier. Nein, er sprach nicht, er schrie, er schäumte. Ich verbeißte bis heute nicht, weil er, ohne jede Steigerung, in einen solchen Wutparoxysmus geraten konnte. Er freute sich, daß ihm das Wasser aus den Mundwinkeln lief, russisch, türkisch, französisch durcheinander, verfluchte den Kapitän und bot ihm eine Rettung, schrie zur Mutter Gottes von Moskau, rief ein Heiligensalben aus dem Woffenrock und warf es über Bord. Gleich darauf fiel die Italienerin um. Wo sie stand, sank sie in die Knie und begann zu beten, laut und feierlich. Ohne sich zu unterbrechen, griff sie mit einer Hand nach ihrem Ehemann und zog ihn neben sich. Er war aber wie sinnlos und starrte nach im Liegen durch das Geländer auf die rote Mine im Wasser.

Ich muß gestehen, daß mir im ersten Moment ein recht unbehagliches Gefühl durch die Glieder flog. Aber ich sagte mich schnell. Ich war erst kürzlich im Feuer der bulgarischen Artillerie gewesen, und darf wohl sagen, daß mich die berufliche Beschäftigung mit dem Tode ein bißchen abgestumpft hatte. Und wenn es nun statt einer Granate oder einer Kugel eine türkische Mine sein sollte — nun, Alahs Wille geschehe! — Das alles war in Sekunden gedacht, ein Blick auf die Mine da draußen — noch zehn Meter näher — dann sah ich mich um. Das Beten der Frau hatte die italienischen Matrosen und die Dechanten aufgeweckt; sie waren alle niedergebückt, und ihre Gebete an alle Heiligen klangen jammervoll und doch rührend durcheinander.

Dicht hinter mir stand der Engländer mit seiner Frau. Schluchzend und fest stehend sie da; sie lag nach der Mine, drehte dann ihr feines offenes Gesicht ihrem Mann zu und fragte mit ruhiger, klarer Stimme:
„Sag, Billy, das ist eine Mine?“
„Ja,“ sagte er bester.
„Es ist also jetzt ernst?“ fragte sie wieder, und ich hörte ihre Stimme hell und klar sich über das Beten der anderen erheben.
„Sehr ernst,“ sagte er, „wenn sie an das Schiff stößt...“ Die Engländerin sah sich um. Ihre Blätter streifte mich, aber sie schienen mich nicht zu sehen, sie suchte nach Worten.
„Billy,“ sagte sie wieder, „wenn es wirklich aus ist... es ist ein bißchen schnell... aber man weiß nicht... ich will dir danken für all deine Liebe und Güte... wir sind unendlich glücklich gewesen...“

Der Mann nahm ihre Hände in seine Hand. Ich sah hin und hörte zu; ich weiß, es war tolllos, aber in solchen Momenten geht der übliche Begriff von Takt und Benehmen ein bißchen verloren.
„Es ist so kurz,“ stöhnte der Mann, „nicht sterben. Eitlich, nicht sterben, noch nicht...“

„Ich weiß nicht, was sie hat. Sie meint, seit wir unten sind. Es scheint doch für ihre Nerven zu viel gewesen zu sein!“

„Aber ich muß den Mann wohl etwas merkwürdig angesehen haben, denn er ging, ohne noch etwas zu sagen, still zur Tür.“

„Als ich allein war, setzte ich mich zu der Frau und hörte, wie sie vor sich hin weinte. Ich sprach leise zu ihr, aber sie hörte mich nicht. Ich schloß ihr etwas Brom ein, sie schluderte, ohne es zu wissen und weinte mit offenen Augen unaufhörlich. Und als ich in sie drang, sagte sie leise, willenlos, als ob eine andere Stimme aus ihr spräche:
„Das habe ich nicht gewollt — so allein war seine Liebe! Gerade in solcher Stunde... wie war das hübsch! — das tut so weh!“ —

„Ich stand auf und ging. Hier konnte ich und konnte kein Fremder helfen. Das sah tiefer, da konnte kein Arzt nützen.“

Auf der Treppe traf ich den Mann wieder. Er sagte ein paar gleichgültige Worte, und ich hörte, daß es ihm ernst damit war. Er hatte wirklich schon vergessen, was er in der schamvollen Angst vor der Gefahr aus dem Grunde seines armen Empfindens heraufgeschrien hatte.

„Ich zuckte die Achseln, und ließ ihn stehen.“

„Aber wie ich schon sagte, meine Herren, diese fünf Minuten angestrichelt der roten Mine waren menschlich doch sehr interessant!“

„Diplomatenanekdoten.“

Der verstorbene englische Parlamentarier und Publizist Henry Bouverie versuchte in seinen jungen Jahren sein Glück in der diplomatischen Laufbahn, jedoch mit sehr geringem Erfolge. Er sah lieber am Schreibtisch als am amtlichen Schreibtisch und wegen seiner Respektlosigkeit gegen seine Vorgesetzten erhielt er schließlich den verdienten Aufstoß. Aus den Tagen seiner Akascherlichkeit wählte er viel Unterhaltendes zu erzählen.

Sir Henry Bulwer, unter dem er in den sechziger Jahren in Konstantinopel in die Geheimnisse der hohen Politik eingeweiht wurde, war mit seinem Gelde so freigebig, daß er aus finanziellen Schwierigkeiten überhaupt nicht herauskam, aber er wußte er doch auch in ziemlich schwierigen Angelegenheiten ein bißchen schicklicheres. Als er einst ein feierliches offizielles Mittagessen gab, befand sich in seiner Klasse eine solche Ehe, daß er keinen der Gelegenheitsentsprechenden Wein kaufen konnte, und da es mit seinem Kredit äußerst schlecht bestellt war, so nahm er zu ganz billigen griechischen Wein seine Zuflucht, dem man eine Mischung beigemischte. Beim Einfließen sagte der Hausmeister mit der aufrichtigsten Miene der Welt: „Aber Götter La fitt“ oder „52er La Rose“ usw. Um seinen Gästen das „fürderliche Getränk“, wie Bouverie sich ausdrückt, mundgerechter zu machen, trank Sir Henry mit einer Art Todesberachtung ein Glas nach dem andern, wobei er im Stillen als Gegengift Pillen einnahm.

Der Hofschaffter war meistens fröhlich. Einmal sandte ihm das türkische Amt durch einen besonderen Boten aus London eine Schachtel mit Heilmitteln, die nach der Berechnung seines damaligen Akasches dem Lande die Kleinigkeit von \$1000 — \$1500 kostete. Als Labouchere einst einen Urlaub in Italien verbrachte, wurde ihm offiziell aus London geschrieben, Ihre Majestät habe geruht, ihn zum Gesundheitskurort bei der Republik Paros zu ernennen. Er hatte nie zuvor von dieser Republik gehört, stellte jedoch durch gründliche Nachforschungen fest, daß Paros am La Plata lag und kürzlich aus der Liste der selbständigen Staaten gestrichen war. Unter diesen Umständen hielt er sich für berechtigt, in dem schönen Italien zu bleiben und sein Gehalt weiterzubehalten. Ein Jahr später fragte das türkische Amt in einer nicht weniger als höflichen Sprache bei ihm an, weshalb er sich noch nicht auf den ihm angewiesenen Posten begeben habe. Er erwiderte, ein ganzes Jahr habe er sich vergebens bemüht, festzustellen, wo die Republik Paros läge. Wenn seine Verdienstpflicht ihm jedoch ihre Lage genau angeben könne, würde er sofort auf seinen Posten eilen.

Im Sommer 1864 erhielt er in Baden-Baden seine Ernennung zum zweiten Sekretär bei der Botschaft in Buenos Aires. Er soll erwidert haben, die Beförderung nehme er kontent an unter der Bedingung, daß er die Geschäfte der Baden-Baden aus erledigen könnte. Dann wurde ihm bedeutet, daß man seiner Dienste nicht weiter bedürfte.

— Schachlich. — A.: „Die Familie Krumm hat ja fortwährend Prozesse mit ihren Nachbarn, die Leute sind wohl sehr freitüchtig?“

B.: „Na, ob, die schlafen sogar nur auf Keilissen!“

— Zerstreut. — „Was meinen Sie wohl, Herr Professor, eignen sich Männer oder Damen besser zum Telefonieren?“

Professor: „Zu Telefonistinnen eignen sich nach meiner Meinung Damen besser als Männer.“

Moderne Zahnarztpraxis durch moderne Zahnärzte
Preise angemessen
ZORO D. CLARK ZAHNARZT
Dritter Stock, Range Gebäude
Gegenüber Orpheum

Krug Theater
Kamp um die Meisterschaft von Amerika
America's Meisterschaftsboxer JESS WESTERGARD
gegen den Franzosen PAUL DE ROUEN
Donnerstag Abend, 9. April — Gute Vorkämpfe
Eintritt 25c, 50c, 75c, \$1.00, Bühne \$1.50

„You Have Tried the Rest—
Now You Can Relish the Best“
Metz
Echtes Bockbier für 1914
An Zapf und in Flaschen an und nach dem 10. April. Wir garantieren, daß unser Bockbier fünf Monate alt ist. Es ist nur eine bestimmte Quantität dieses berühmten Bieres gebraut worden. Verkauft nicht, eine Kiste zu bestellen und nach Eurer Wohnung schicken zu lassen.
WM. J. SWOBODA, Kleinhändler
PHONE DOUGLAS 222
METZ BROS. BREWING COMPANY
„THE OLD RELIABLE“—Omaha, Neb.

Hause & Riepen
Deutsche Weichenbestattler
Or. E. G. Hulse Barney 1257
G. G. Hulse Barney 1257
761 7. Str. 16. Straße
Tel. D. 1226 Omaha

DR. R. S. LUCKE
Deutscher Arzt
Zimmer 5 Erighon Block
Telephones:
Office: Douglas 1869.
Residence: Garney 474.

Orpheum
Telephon Douglas 494.
Matinee täglich 2:15; Abends 8:15.
Moderne Ausstattung.
Diese Woche: Sophie Barnard, Lou Anger, Hans Robert & Co., Lucie Belmont & Jack Kempen, Sidney S. Phillips, Frank Paris, Pearl-Zelig, eine biblische Rundschau.
Preise: Matinee (ausgenommen Samstags und Sonntag) Gallerie, 10 Cents; beste Sitze 25c. — Abends 10c, 25c 50c und 75c.

Klassifizierte Anzeigen!
Laubdruck.
Es bezahlt sich, stets saubere Wäsche zu tragen.
Evans Model Laundry
Omaha Towel Supply Co.
11. und Douglas Str., Omaha, Neb.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Maßhalten 25 Cents.

Patentanwälte
Willard Eddy, Patent, 1530 City National Bank Building, Tel. Tuler 1539.
D. A. Sturges, Patentanwalt, 646 Brandeis Theater Gebäude, Tel. Douglas 3469.

Alle Sorten Buche werden täglich in unserem Geschäft gemacht. Frische und konservierte Fleischsorten sowie ausländische und heimische Delikatessen. Unser Motto, Qualität

KAISER BREWING CO.
PILSENER BEER
NO BEER BE MADE
THE BEER YOU WANT
THE BEER YOU WANT